

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Druckerei: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: Sammelnummer 25 241
Aus für Nachgelieferter: 20011.

Bezugs-Gebühr bei halbjährlicher Lieferung in Dresden oder durch die Post monatlich M. 560,—
Einzelnnummer M. 30,—, Sonntagsausgabe M. 40,—.
Anzeigen-Preise. Die 1 halbe Zeile (10 bis 12 Zeilen) M. 7,—, außerhalb S. 100.—, Familien-
anzeigen und Stellenangebote unter Beschränkung des Wortes M. 30.—,
Sonntagspreise bei Bedarf. Anzeigen werden gegen Vorzahlung.

Schreibmaschine und Schreibmaterialien
Marianne 28/40.
Druck u. Verlag von Oeyrich & Reichardt in Dresden.
Politzer-Str. 1068 Dresden.

Raddruck nur mit teilschwerer Qualitätspapier („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unvollständige Schriftstücke werden nicht angenommen.

Hochdruckrohrleitungen
Eiserne Transportgefäße aller Art
F. Hermann Beeg, Dresden-A., Falkenstraße 26
Fernsprecher: 18351, 20461 und 28357

Brautausstattungen
Einzelmöbel in allen Preislagen
J. A. BRUNO KÖNIG
27 Kamener Straße, Kamener Straße 27
Straßenbahn 5, Telefon 22667

Altendorf Sport-Hotel im Erzgebirge
Altes Amtshaus und Amtshof
Erstklassige Zimmer :: Zentralheizung :: Auto-Garage
Gute Küche :: Erstklassige Weine
Tel.: Amt Lauenstein 9. Bet.: W. Hecker

26 Prager Straße Elegantes Reisegepäck Adolf Mäfer Feinste Lederwaren Prager Straße 26

Poincaré über seine Pfänderpolitik.

Vertrauensvolumen im Senat. — Staatsdomänen und mobiler Besitz als Pfänder.

Paris, 21. Dez. Am Senat führte heute bei der Besprechung der drei Interpellationen der Senatoren Gaudin de Villaine, Rapi und Chastenet über die auswärtige Politik der Regierung Senator Rapi aus, es sei unnötig, das Außenministerium zu befragen. Es genüge, wenn man Frankreich hindere, irgend etwas ohne Erlaubnis der Alliierten aus dem Ausland herauszubringen. Wir werden vielleicht so in Deutschland Unruhen hervorrufen, aber er ziele vor, Unruhen in Deutschland anstatt in Frankreich zu haben. Auf alle Fälle sei das die einzige Möglichkeit, die Deutschen zum Nachgeben und zur Sanierung der Finanzen zu zwingen. Die Kohlenfrage und die Forderung von Brennstoffen seitens Deutschlands an Frankreich sei für die ostfranzösische Industrie eine Lebensfrage. (1)

Poincaré

führte zu den Interpellationen aus: Es sei natürlich, daß angesichts der Verhältnisse Deutschlands die Weisheit beruht auf dem und man nach einer neuen Lösung suche. Er wünsche aber, daß die entwickelten Ideen niemals außer Acht gelassen werden. Frankreich als ein vollkommenes oder teilweises Aussehen der französischen Forderungen geduldet werden können. Seine Erklärungen in der Kammer hatte er vor dem Senat unangenehm aufrecht. Deutschland besitze bei seinem Reichtum, seine Ressourcen der Großindustrie hätten sich auf Kosten des deutschen Volkes bereichert. Die Anwesenheit sei in beträchtlicher Weise geschwunden und die wirtschaftliche und finanzielle Misere hätte sich in Deutschland die beklagenswerte Katastrophe nach sich ziehen. Deutschland habe vor allem zu niedrigen Preisen exportieren wollen und habe sich sukzessive ruiniert, am den Reparationsforderungen zu entgehen. Welches sei der richtige und sichere Weg, damit Frankreich in seinem Recht befriedigt werde? Deutschland führe seine Verpflichtungen nicht aus und der Zahlungsplan vom Mai 1921 sei zum vollen Bruch gekommen. Deutschland behauptet, daß es infolge der Entwertung seines Geldes sehr schwer die Waren im Innern bezahlen könne, die man verlangt. Aber unter diesen Umständen befänden sich solche, die aus den Staatsdomänen kämen und außerdem gäbe es in Arbeit.

In Wirklichkeit bemühe sich Deutschland, alle Reparationsforderungen hinauszuschieben. Sei das vielleicht der Augenblick, um Deutschland ohne Gegenleistung ein neues Moratorium zu bewilligen? Man kündige neue deutsche Forderungen an. Es wird sich wahrscheinlich um ein einseitiges Moratorium handeln. Aber wird Deutschland das Moratorium dazu benutzen, um seine Finanzen zu sanieren? Die Verantwortung müsse hauptsächlich auf Deutschland liegen. Man müsse Deutschland einer effektiven Kontrolle unterwerfen.

Uebrigens, selbst wenn Frankreich sich gebunden wolle, könnte es das nicht.

Am 21. Dezember werde Frankreich für Deutschland etwa 100 Milliarden bezahlt haben. Man könne tatsächlich die

französischen Staatsbürger nicht unbegrenzt ohne Wohnungen lassen. Die kommende Kampagne müsse also für den Wiederaufbau und für die nationale Wiederverhebung entscheidend sein.

Das begonnene Werk müsse zu Ende geführt werden, deshalb müsse Deutschland zahlen.

Deutschland habe Domänensätze, über die nach Art. 248 des Friedensvertrages die Alliierten ein Privileg ersten Ranges besitzen. Dieses Privileg sei für ihn, Poincaré, eine konkrete Realität. Er werde von den Alliierten verlangen, mit Frankreich diese Pfänder zu nehmen, oder Frankreich sie für gemeinsame Kassen nehmen zu lassen. Derselbe Artikel des Friedensvertrages gestattet den Alliierten, durch die Reparationskommission die Ausfuhr von Gold aus Deutschland zu verbieten. Deutschland habe diese Klausel nicht rezipiert. Es behäbe aber mobile Werte, die als Pfänder für die Forderungen an Deutschland dienen könnten.

Poincaré wende sich gegen die, wie er sagt, lächerliche Verleumdung, als wolle Frankreich Deutschland niederdrücken. Wir wollen aber auch nicht, daß Deutschland in einigen Jahren, nachdem es sich heute hinter seine Armut versteckt, aber unsere tatsächliche Armut sich Luft machen kann. Unter dieser Bedingung werden wir uns nicht den Bemühungen Deutschlands widersetzen, seine Löhne zu stabilisieren. Wir würden ablehnen, wenn es innere oder äußere Anzeichen abzuwehren kann, die es ihm gestatten, seine Schulden zu mobilisieren.

Es sei wünschenswert, daß Deutschland Kapitalien erlange, aber das wolle nicht betonen, daß die Reparationsfrage in die Hände der Bankiers übergehen solle.

Die Reparationsfrage müsse von den interessierten Regierungen mit Unterstützung der Reparationskommission geregelt werden. Diese Frage werde den Gegenstand der Verhandlungen am 2. Januar bilden. Dann werden wir auch über die interalliierten Schritte sprechen. Poincaré behauptet, daß er weitgehendes Entgegenkommen hierin gefunden habe und daß man nicht mehr auf Amerika warten wolle, um die Frage der europäischen Schulden zu regeln. Französische Kreditstellen hätten sich auf 145 Milliarden belaufen. Barillon und Londeur hätten in ihren Berichten über den Friedensvertrag bedauert, daß die Alliierten nicht die Kreditstellen Frankreichs erleichtert hätten. Wenn auch das nicht möglich sei, so sei es doch wohl verhängnisvoll gewesen, daß die Reparation der Kriegsschulden eine privilegierte Schuld darstelle. Es würde also unzulässig sein, wenn Frankreich seine Schulden bezahlen müßte, bevor es selbst Entschädigung erlangt habe.

Nachdem noch die Senatoren François Marsal und Ribot gesprochen hatten, wurde der Regierung durch Annahme der einfachen Tagesordnung mit Dankensworten das Vertrauen ausgesprochen. (B. T. V.)

Clemenceau — Poincaré.

Auf der Rede von De Saure hat sich am Mittwoch ein feilames Schauspiel begeben. Clemenceau, der in Amerika mit seinen „Aufklärungsreden“ einen so ungründlichen Beifall erlebte, ist mit großem Gepränge empfangen worden. Das Hauptkontingent der französischen Oberbeter, Staatsvertreter, Kammerdeputierte, Beamten haben auf der Landungsbrücke gestanden, während Familienangehörige dem heimkehrenden Retter des Vaterlandes auf einem Ehrengeleisch entgegengelaufen waren. Sicher haben die Schiffsbesatzen die Marielliste gespielt, sicher haben kleine Franzosenmädchen in ihrem puppenhaften Sonntagstaat den Alten zum Willkommen mit Blumen überhäuft, sicher hat die Menge ihr „Vive la France! Vive Clemenceau!“ mit entsprechender Begeisterung geschrien, und der große Triumphtor wird gütig gelächelt haben voll Nahrung über dieses gute und treue Volk, das seine Verdienste mit so dem Dankschrei zu würdigen bestrbt war. Ein wenig peinlich muß ihm ja bei dieser Beweisträufelung zumute gewesen sein, wenn er an die Wirklichkeit dachte. Was hat er denn in Amerika erreicht oder beobachtet, das einen solchen Empfang gerechtfertigt erscheinen ließe? Man hat ihn drüben „glänzend“, wie er sagt, aufgenommen. Das mag zum Teil stimmen. Die Amerikaner waren höflich und gastfreundlich mit ihm, wie sie es nun einmal Fremden gegenüber zu sein pflegen. Das Original Clemenceau ist zudem von ihnen ganz zweifellos mit sehr großem Interesse betrachtet worden; denn es verkörpert sich in ihm ein Stück europäischer und französischer Geschichte von Verlaß und Versäufnis. Aber der politische Miffion dieses Mannes haben Regierung und Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten nicht abnehmend gegenübergestellt. Als er zum ersten Male redend auftrat, hatten Miß Christiana Merriman und sein Landsmann Jean Longuet ihn soeben in einer Sitzung der Foreign Policy Association als willkürlichen Panatheter gebrandmarkt, „der sich bei seinem Handeln ausschließlich vom Deutschenhok leiten ließe“. Und was er in seinen Ansprüchen dann über das arme notleidende Frankreich und das böswillige, immer noch imperialistische Deutschland vorzubringen wußte, das rechtlichste letzten Endes nur die Kritik, die jene Kenner seines Lebens und seiner Ziele im rechten Augenblick gefaßt hatten. Harding und Hughes enthielten sich, als man sie darum anging, peinlichst jeder Neuerung über ihre Auffassung der Clemenceauschen Propagandamittel. War das Erfolg, konnte „der Tiger“ sagen, daß er in seinem Sinne Verständnis für Frankreich gefunden hatte? Wenn Clemenceaus Politik jemals etwas mit Ehrlichkeit zu tun gehabt hätte, dann wäre er nach diesem Zehnjährigen „Nil auf gerettetem Boot“ an irgendeiner Küste Frankreichs in den Dafen getrieben. Das wäre aber nicht französisch gewesen. Er mußte, dem Charakter dieses Volkes entsprechend, den Eindruck seiner Niederlage zum mindesten durch Neufertigkeiten überbunden so wie Napoleon von der Berezina Kurieren mit der Postkutsche nach Paris schickte. Seiner Majestät wäre es ungesundlich nie besser gegangen. Am Duoi d'Oran hat man Sinn für dieser Besonderlichkeiten. Man hat dem ersten Kaiser sein frivolcs Busslein feinerzeit nicht abgenommen und ihn bei seiner Rückkehr wie einen Sieger aufgenommen. Man wird den heimkehrenden Clemenceau nicht anders behandeln.

Die Lage vom glänzenden Empfang und das ganze Amerika-Abenteuer werden ihm eingeweihte Kreise, die aber die wahre Beschaffenheit seiner transatlantischen Erfolge unterrichtet sind, um so leichter verzeihen, als sie sich eingestehen werden, daß der Schritt zu verheimlichende Schiffbruch Clemenceaus recht eigentlich ein Spiegelbild der französischen Politik ist. Man hatte noch vor vierzehn Tagen in Paris Stein und Bein geschworen, daß Frankreich dem böswilligen Treiben der deutschen Reparationslabotage nicht länger ruhig zusehen würde. Poincaré werde, wenn man in London zu seiner Einigung gelange, das Ruhrgebiet besetzen oder irgendwelche andere Zwangsmaßnahmen ergreifen. Jetzt, wo die Londoner Konferenz ohne jedes Ergebnis auseinandergegangen, das Ruhrgebiet unberührt geblieben ist, hat Poincaré die Stirn, zu behaupten, er habe ja nie daran gedacht oder davon gesprochen, an der Ruhr oder im Rheinlande weitere Sanktionen vorzunehmen. Es wird ihm das in der Welt ebensoviele gerechnet werden, wie seinem verborgenen Geaner Clemenceau der Schwundel vom glänzenden Empfang in Amerika. Er wie der Tiger betreibt mit solchen Entstellungenverfuchen nichts anders als eine mühsame Rettung seiner Politik. Natürlich hat er es von jeher auf die Abgrenzung abgesehen gehabt. Die Stimmen und die Beweise, die dafür sprechen, sind unzahlbar geworden. Es sei nur auf zwei neuerdings aufsteigende erragende Dokumente verwiesen, die seine Abgrenzungsverfuche in das rechte Licht stellen. Das eine ist eine Note, die am 14. Februar 1917 zwischen Petersburg und Paris gewechselt wurde, und die den Abbruch französisch-russischer Vereinbarungen über die Gebiete links des Rheins darstellte. In dieser Note kommt zum Ausdruck, daß außer Elsaß-Lothringen,

Der Auftakt zur Januar-Konferenz.

Das Programm Derbys und Poincarés.

Paris, 21. Dez. Die Pariser Zeitungen stellen ein Programm für eine Einigung der Alliierten in der Reparationsfrage mit, das angeblich von Lord Derby, Millerand und Poincaré besprochen und der Januar-Konferenz vorgelegt werden soll. Es besteht aus folgenden Bedingungen für ein zweijähriges Moratorium:

1. Die Bilanzkontrolle durch die Alliierten muß angenommen werden;
2. Die Reform der deutschen Finanzen muß durchgeführt werden;
3. Eine innere Zwangsanleihe in Gold, die zur Stabilisierung der Mark dienen soll;
4. Pfänderleistungen durch die Erträge der staatlichen Bergwerke und Forsten im Rheinlande und durch die Pölkinnahmen.

Daneben soll Frankreich auf jede Besetzung der Ruhr verzichten. Großbritannien erklärte sich jedoch im voraus damit einverstanden, daß die Besetzung erfolgen dürfe, sobald Deutschland die Bedingungen nicht einhalte.

Frankreichs Widerstand gegen Hardings Pläne.

London, 21. Dez. „Daily Telegraph“ schreibt: Der Vortrag, daß der deutsche Gesamt-Reparationsbeitrag von einer internationalen Körperschaft von Finanzfachverständigen schlichtet werden solle, werde in Paris kaum verhältnißmäßig werden. In dieser Frage teile Rom möglicherweise die Ansicht von Paris. Ein umfassender Meinungsaustausch sei zwischen der französischen und der italienischen Hauptstadt im Gange. Die Frage einer Tagung in Brüssel würde erneut aufgeworfen. Es

verlaute, daß der französische Botschafter in London Aulair aus Paris seine neuen Reparationsvorschlüge Poincarés als Ergebnis seiner Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten nach London gebracht habe. Poincaré schiene noch auf dem Standpunkte zu stehen, den er zum Schluß der letzten Londoner Konferenz eingenommen habe. Der verständliche Ton der Rede Poincarés im französischen Parlament dürfe nicht dahin angelegt werden, daß Frankreich irgendwie in seiner Entscheidung nachgelassen habe, unabhängig vorgehen, falls ein interalliiertes Abkommen, das Frankreich die wichtigsten Rechte und Interessen sichert, nicht erzielt werde.

Eine 25prozentige Hypothek auf den unbeweglichen deutschen Besitz?

London, 21. Dez. Ueber die Garantien, die Deutschland zur Sicherheit der Reparationszahlungen stellen soll, gehen die verschiedenartigsten Verlautbarungen um. So soll u. a. die deutsche Regierung gezwungen werden, dem gesamten unbeweglichen Besitz in Deutschland eine 25prozentige Hypothek aufzulasten (1). Es soll das direkt oder indirekt durch die Reichsbank geschehen, während die Hypothekendriefe als Sicherheit im Besitz der Alliierten bleiben sollen. Die jährliche Gesamtsumme soll zum Ankauf von für die Industrie wichtigen Rohmaterialien dienen oder als Amortisation der Reparationsschuld oder als Anleihe antizipieren werden, wie man es für jeweils am besten hält. Es ist aber anzunehmen, daß es sich bei diesem Zwangshypothekprojekt lediglich um ein Gerücht handelt, das aus bestimmten Gründen in die Öffentlichkeit geleckt wird.

Dollar (Amtlich): 6750
Im Freiverkehr abends 6 Uhr: 6485